

Ausscheller Nr. 49

Nationalsozialistischer Kirchenkampf im Rheingau

von
Walter Hell

Der totale Anspruch auf den öffentlichen Raum für die eigene Agitation und Propaganda gehörte von Anfang an zum Wesen des Nationalsozialismus. Dabei stieß er jedoch auf eine mächtige Gegnerin, die keineswegs bereit war, ihren eigenen Anspruch auf eben diesen Raum aufzugeben: die katholische Kirche. Seit Jahrhunderten veranstaltete sie Wallfahrten und Prozessionen, die den nationalsozialistischen Machthabern ein Dorn im Auge waren, stellten sie doch deren eigenen Machtanspruch in Frage.

Nach der Machtübernahme durch Hitler am 30. Januar 1933 kam es wie gewohnt weiterhin zu den großen Wallfahrten nach Marienthal und zum Rochusberg bei Bingen, die von den Nationalsozialisten unbehindert blieben, wobei in Erwägung zu ziehen ist, dass es 1933 vorübergehend zu einer Annäherung der katholischen Kirchenführung an die NS-Bewegung im Zeichen des am 20. Juli abgeschlossenen Konkordats zwischen der nationalsozialistischen Reichsregierung und dem Heiligen Stuhl kam. So meldete der „Geisenheimer Lokalanzeiger“ am 20.5. eine große Wallfahrt des katholischen Frauenbundes und am 4. Juli eine große Männerwallfahrt nach Marienthal.¹ Im September waren zur großen Jubiläumswallfahrt an dem Gnadenort *der große Pilgerplatz, Gänge und angrenzende Wege und Hänge dicht besetzt*.² Jedoch hatte es schon in einer Anordnung des Bischöflichen Ordinariates in Mainz zu dem Anfang August stattfindenden Rochusfest vielsagend geheißen: *Die derzeitigen Verhältnisse in Bingen (sic!) fordern, daß die anlässlich des Rochusfestes üblichen Feierlichkeiten möglichst eingeschränkt werden*.³ Da die antikirchliche Haltung des Nationalsozialismus mit dem Abschluss des Konkordates nur aus taktischen Überlegungen heraus etwas in den Hintergrund getreten war, die antikirchlichen Maßnahmen aber weiter verfolgt wurden, trat auf Seiten der katholischen Kirche bereits zum Jahresende 1933, insbesondere jedoch 1934, eine gewisse Ernüchterung in Bezug auf die Kompromissbereitschaft der Nationalsozialisten ein. Pfarrer Labonté von Johannisberg hielt zum Beispiel Ende 1934 in der Pfarrchronik fest: *Das mit Rom abgeschlossene Konkordat sieht auf den ersten Blick gar nicht übel aus. In*

¹ Vgl. GEISENHEIMER LOKALANZEIGER Nr. 60 vom 20.5. und Nr. 79 vom 4.7.1933.

² Ebenda Nr. 111 vom 16.9.1933.

³ Ebenda Nr. 97 vom 15.8.1933. Das nationalsozialistische Bingen befand sich Anfang August in heller Aufregung, da Hitler einen Besuch in der Stadt für die Mitte des Monats angekündigt hatte. Vgl. ebd. Nr. 100 vom 22.8.1933.

*der Ausführung zeigt sich jedoch ein Haß gegen die Kirche, der nichts Gutes verheißt.*⁴

Die Prozessionen und Wallfahrten fanden jedoch trotz zunehmender Behinderung durch die Nationalsozialisten- so wurden die Wallfahrten schon ab dem 7. Dezember 1934 eingeschränkt- insbesondere auch bei der katholischen Jugend Anklang. So konnte die Jugendzeitschrift „Junge Front“ in ihrer Juli-Ausgabe 1934 vermelden: *Wiederum erreichte uns eine Anzahl Berichte und Mitteilungen über Wallfahrten und religiöse Feiern, an denen sich zehntausende Jungmänner und Jungfrauen beteiligten. Aus allen Schrieben lesen wir mit Freude, daß die Jugend an althergebrachten Wallfahrten eine Anteilnahme zeigt, wie man sie bisher noch nie beobachtet hat*⁵. Dies war ein deutlicher Affront gegen die Hitler-Jugend, die unter den katholischen Jugendlichen nur schwer Fuß fassen konnte. Für Marienthal berichtete der „Jungführer“, eine andere katholische Jugendzeitschrift, 1936: *Marienthal im Rheingau erlebte die Wallfahrt der Achte-tausend (Jugendlichen, Anm. d. Verf.) aus den Diözesen Mainz und Limburg.*⁶ Im Mai 1942 unternahm der Kirchenchor der Pfarrei „Heilig Kreuz“ aus Geisenheim eine Wallfahrt zu dem Gnadenort und im Juli stand die Wallfahrt der gesamten Pfarrgemeinde dorthin an. Auch 1943 wurde diese Wallfahrt noch durchgeführt. Es wurde lediglich verlautet: *Im Falle nächtlichen Fliegeralarm fällt die gemeinschaftliche Prozession aus.*⁷

1939 äußerte der NSDAP-Kreisleiter Rheingau - St. Goarshausen, Biedert, der sich selbst als gottgläubig- die nationalsozialistische Umschreibung für das neue „arteigene“ Bekenntnis der aus den christlichen Kirchen Ausgetretenen⁸- bezeichnete, in einem Stimmungsbericht denn auch: *Ich bin immer mehr der Überzeugung, man soll die Wallfahrten verbieten.* Er monierte die rege Teilnahme besonders der Frauen und Jugendlichen an den Himmelfahrts- und Fronleichnamsprozessionen in seinem Parteikreis. Bei den Prozessionen seien sogar Teilnehmer mit dem Parteiabzeichen gesehen worden, bedauert er.⁹ Auch der Geheimdienst der SS, der SD, stellte im Juli 1942, als die Auswirkungen des alliierten Bombenkrieges für die deutsche Bevölkerung zunehmend spürbar wurden, fest: *Wie im vergangenen Jahr, nehmen auch in diesem Frühjahr die in verschiedenen Teilen des Reiches üblichen Wallfahrten der katholischen Bevölkerung trotz aller kriegsbedingten wirtschaftlichen Erschwerungen wiederum*

⁴ CHRONIK DER PFARRGEMEINDE JOHANNISBERG, S.70.

⁵ JUNGE FRONT Nr. 28 vom 15.7.1934.

⁶ JUNGFÜHRER Nr. 27 (1936), S. 174.

⁷ PFARRARCHIV der Gemeinde „Heilig Kreuz“ GEISENHEIM. Kasten 118. Gottesdienststörungen.

⁸ Trotz intensiver NS-Propaganda bezeichneten sich bei der 1939 vom Statistischen Reichsamt durchgeführten Volkszählung nur 3,5% der deutschen Bevölkerung als „gottgläubig“. In der SS waren es 18,7%. Vgl. Götz ALY und Karl-Heinz ROTH: Die restlose Erfassung. Volkszählen, Identifizieren, Aussondern im Nationalsozialismus. Frankfurt/Main 2000, S. 33.

⁹ STIMMUNGSBERICHT der Kreisleitung Rheingau-St.Goarshausen vom Mai/Juni 1939. HESSISCHES HAUPTSTAATSARCHIV WIESBADEN. Abt. 483, Nr.11218. Im August 1933 hatte die katholische Kirchenleitung das Tragen von NS-Abzeichen bei Gottesdiensten und Prozessionen erlaubt. Vgl. GEISENHEIMER LOKALANZEIGER Nr. 102 vom 26.8.1933. 1939 waren die 3 Millionen NSDAP-Mitglieder nach wie vor in ihrer Mehrzahl Mitglied einer der beiden großen Kirchen und sie zahlten auch Kirchensteuern.

größere Ausmaße an, und zeichneten sich besonders durch eine Massenbeteiligung der ländlichen Bevölkerungsteile aus. Weiter heißt es dort: *Nach übereinstimmenden Angaben könne man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die katholische Kirche diese Einrichtung (der Wallfahrten, Anm. d. Verf.) benütze, um anstelle der teilweise verbotenen oder doch eingeschränkten Bitt- und Flurgänge und der vielfach ebenfalls auf kirchliche Räume beschränkten sonst üblichen Prozessionen, mehrtägige und auf längere Zeit verteilte Wallfahrten zu organisieren und der Öffentlichkeit auf diese Weise das starke katholische Leben aufzuzeigen.*¹⁰ Der Bericht sprach denn auch ausdrücklich von einer *Demonstration für die Kirche*. Diese Sicht des SD wird indirekt durch die Ausführungen des Binger Zeitzeugen Thilo Rumpel, der in den 30-er Jahren in der katholischen Jugend sehr aktiv war, bestätigt: *Wallfahrten bieten eine treffliche Gelegenheit, Fakten, die von den Machthabern in Berlin verdreht und verbogen werden, richtig zu stellen, Angriffe gegen die Kirche und ihre Lehren zurückzuweisen.*¹¹ Wallfahrten und Prozessionen waren Glaubensdemonstrationen!¹² Konsequenterweise gingen die Nationalsozialisten im August 1942 mit einem Verbot angeblich aus luft- und sicherheitspolizeilichen Gründen- gegen die auch von den Rheingauern häufig besuchte Rochuswallfahrt vor, nachdem schon im Herbst 1940 verfügt worden war, dass kirchliche Veranstaltungen nach nächtlichen Fliegerangriffen am folgenden Tag frühestens um 10 Uhr beginnen durften. Trotz des nationalsozialistischen Verbots wurde die Rochuswallfahrt auch 1943 und 1944 in Geisenheim ausdrücklich in den Gottesdienstordnungen angekündigt.¹³ Die Wallfahrt nach Marienthal wurde am 31. August 1943 durch eine Anordnung des nationalsozialistischen Landrats Töne in Rüdesheim sehr stark eingeschränkt, nachdem sich der nationalsozialistische Reichskirchenminister Kerrl¹⁴ schon 1939 über den angeblich politischen Charakter dieser Wallfahrt bei Bischof Hilfreich in Limburg beschwert hatte¹⁵. Kamen in den ersten Kriegsjahren an einzelnen Sonntagen noch bis zu 12.000 Besucher an den Wallfahrtsort, so sank ihre Zahl nach dem Prozessionsverbot 1943 auf etwa 2.000 je Sonntag. Allein der Pilgerstrom kam nie zum Erliegen. Deshalb wurde dem Guardian des Klosters, Pater Florentinus Wöbkenberg, am 9. Februar 1944 ein Verweis durch den nationalsozialistischen Landrat Töne zuteil. Dieser forderte die Anzahl der Gottesdienstbesucher auf 200 zu begrenzen, *andernfalls mit strengen Strafen vorgegangen werden müsste (...)*. Die *Einschränkung der Prozessions- und*

¹⁰ MELDUNGEN AUS DEM REICH. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS 1938-45. Hrgg. von Heinz BOBERACH. Hersching 1984. Bd. 11, S. 3990-3991.

¹¹ Thilo RUPPEL (d.i. Thilo Strieth): Mein Schulweg führte durch den Burggraben. Bingen 2000, S.167.

¹² Zu dem Thema vgl. auch: Walter PÖLZL. Wallfahrten gegen das Hakenkreuz. In: Harald DIEKERHOFF (Hrsg.): Festgabe Heinz Hürten zum 60. Geburtstag. Frankfurt am Main 1988, S. 443-465 und Barbara STAMBOLIS: Wallfahrtsfrühling im Dritten Reich: Überlegungen zu Religion und Resistenz unter dem Nationalsozialismus. In: Ludger GREVELHÖRSTER (Hrsg.): Region und Gesellschaft im Deutschland des 19. und 20. Jahrhunderts. Vierow bei Greifswald 1995, 159-170..

¹³ Vgl Anm. 7.

¹⁴ Kerrl war am 16.7.1935 zum Reich- und Preußischen Minister für kirchliche Angelegenheiten ernannt worden. Zum Reichskirchenministerium: Heike KREUTZER: Das Reichskirchenministerium im Gefüge der nationalsozialistischen Kirchenherrschaft. Düsseldorf 2000.

¹⁵ Vgl. DIOZÖSANARCHIV LIMBURG 561/23, fol. 295.

Wallfahrtstätigkeit durch die NS-Behörden wurden von der katholischen Geistlichkeit und Bevölkerung *als ausgesprochene Auswüchse der Kirchenfeindlichkeit des nationalsozialistischen Staates betrachtet*, hält ein Lagebericht des SD-Abschnittes Frankfurt am Main vom 12. Juni 1944 fest.¹⁶

Besonders die Fronleichnamsprozessionen als machtvolle Demonstrationen des katholischen Glaubens waren den Nationalsozialisten ein Ärgernis, denn *das Fest Fronleichnam ist in unseren Jahren, da die Machthaber der katholischen Kirche am liebsten ein Ghetto-Dasein verordnen würden, vielleicht die stärkste Antenne, die sie in der Öffentlichkeit ausfahren kann*, wie Thilo Rumpel schreibt.¹⁷ Für das Fronleichnamsfest 1940 in Winkel, wo es seit der Machtergreifung zwischen dem katholischen Ortsgeistlichen, Pfarrer Reust (1869-1940), und der örtlichen NSDAP-Führung sowie HJ zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen war, brachte der Drucker Erwin Dezius eine kleine Schrift heraus, in der nicht nur die zu dem Fest üblichen Lieder, sondern auch eine Aufstellung der Prozession wiedergegeben ist, aus der hervorgeht, dass wirklich alle Honoratioren, Kongregationen, Vereine und Verbände des katholischen Winkel wie gewohnt an dieser eindrucksvollen öffentlichen Glaubensdemonstration teilnahmen. Sie sei deshalb im Folgenden mitgeteilt¹⁸:

	<i>Knaben</i>	<i>Kreuz und Fahnen</i>	<i>Knaben</i>	
		<i>Walpurgisfahne</i>		
		<i>Muttergottesfahne</i>		
	<i>Mädchen</i>	<i>Kolpingfamilie</i>	<i>Mädchen</i>	
		<i>Marienverein</i>		
		<i>Weißgekleidete Mädchen</i>		
<i>Jungfrauen</i>		<i>Dienstmägde Christi</i>		<i>Jungfrauen</i>
		<i>Musikkapelle</i>		
	<i>Frauen</i>	<i>Meßdiener</i>	<i>Das Allerheiligste Sakrament</i>	<i>Meßdiener</i>
				<i>Frauen</i>
	<i>Jünglinge</i>	<i>Kirchenvorstand</i>	<i>Jünglinge</i>	
	<i>Männer</i>	<i>Vereine</i>	<i>Männer</i>	

Der oben festgestellte Befund wird auch durch eine Reihe zeitgenössischer Fotos bestätigt, von denen einige hier abgedruckt werden sollen¹⁹:

¹⁶ Karlheinz MÜLLER: Preußischer Adler und Hessischer Löwe. Wiesbaden 1966, S.319.

¹⁷ RUPPEL (wie Anm. 11), S. 133.

¹⁸ Eine Kopie der Druckschrift befindet sich im Besitz des Verfassers.

¹⁹ Die Fotos befinden sich im Besitz von Frau Agnes Derstroff.



Bezeichnend ist, dass der Aushängkasten der HJ im Hintergrund nur ein bescheidenes „Mauerblümchendasein“ fristet. Den Nationalsozialisten wurde wieder einmal vorgeführt, dass sie mit ihrer antikirchlichen und menschenverachtenden Ideologie die Köpfe und Herzen vieler Rheingauer noch längst nicht erobert hatten. Auch in Geisenheim fanden 1941-44 weiterhin die Fronleichnamssowas wie die traditionellen Allerheiligen-, Himmelfahrts- und Bittprozessionen statt. Außerdem wurde weiterhin das Hildegardisfest von Gläubigen aus Geisenheim besucht.²⁰ Dabei wurden aber Teilnehmer von Nationalsozialisten fotografiert und später zur Rede gestellt.

²⁰ Vgl. Anm.7:

Da halfen auch kein Jammern des NSDAP-Kreisleiters über den Einfluss der „Pfaffen“ auf die Rheingauer Landbevölkerung²¹ und keine Hasstiraden des Rüdeshheimer NS-Landrats Thöne gegen *dieses aufgeblasene Wallfahrtswesen*.²²

Nur gut hundert Mitglieder der Pfarrgemeinde St. Walburga in Winkel fanden bis 1945 den Weg zur NSDAP. Auch dem Wunsch der Partei nach einem Austritt aus ihrer Kirche kamen in Winkel zwischen 1933 und 1945 nur 33 Katholiken nach. *Die Bevölkerung in der Gemeinde Winkel verhielt sich durchweg innerlich ablehnend gegenüber dem Nationalsozialismus* konnte denn auch der Winkeler Pfarrer Dirichs, der spätere Bischof von Limburg, dem Bischöflichen Ordinariat in der Domstadt nach dem Ende der NS-Herrschaft im September 1945 mitteilen.²³ In Geisenheim finden wir eine ähnliche Situation vor: Von ca. 3700 Katholiken verließen zwischen 1936 und 1945 nur 68 ihre Kirche, darunter 20 Frauen und fünf Kinder, die von ihren Eltern abgemeldet wurden. Zu bedenken ist, dass das Verlassen der Kirche in einer sehr stark katholisch geprägten Gegend wie dem Rheingau ein recht ungewöhnlicher Schritt war. 1936-38 findet man unter den Ausgetretenen besonders überzeugte Nationalsozialisten und Funktionsträger der Partei, wie z.B. Kreisleiter Kremmer, den Kreisschulungsleiter und kommissarischen Bürgermeister von Geisenheim, Sulger, den Ortsgruppenleiter Martin Blees von Geisenheim und seinen Kollegen Jäger, der Ortsgruppenleiter von Winkel-Mittelheim und Rektor der Volksschule Geisenheim war. Mit Abstand den größten Anteil an denjenigen, die der katholischen Kirche den Rücken kehrten, stellten mit fast 60% die Jahrgänge 1891-1910, die auch in der NSDAP des Rheingaus etwa gleich stark vertreten waren.²⁴ Dies waren die Jahrgänge, die als Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene den 1. Weltkrieg mit seinen verheerenden Folgen erlebt hatten. Bemerkenswert ist unter den Ausgetretenen die hohe Anzahl junger Menschen bis 30 Jahre (26) und der Angehörigen der Lehr- und Versuchsanstalt in Geisenheim (11). Diese war eine Bastion des Nationalsozialismus im Rheingau. Beruflich stellen bei den Ausgetretenen erstaunlicherweise die Handwerker und Arbeiter mit 13 Personen den höchsten Anteil. Auch die Schüler, Studenten und Lehrlinge sind mit 7 Personen relativ stark vertreten. Die Höhepunkte der Austritte liegen in den Jahren 1937 (11), 1940 (9) und 1941 (10). Im Winter 1941/42 ist ein deutliches Abebben der Kirchenaustritte zu beobachten. Nimmt man die Kirchenaustritte, die von den Nationalsozialisten mit Nachdruck propagiert wurden, als Indikator für eine Zustimmung der Bevölkerung zu dem NS-Regime²⁵, dann lässt sich sagen, dass diese im Herbst 1939 angesichts des begonnenen Krieges sowohl im ge-

²¹ STIMMUNGSBERICHT (wie Anm. 8).

²² MÜLLER (wie Anm. 16).

²³ PFARRARCHIV der Gemeinde St. Walburga WINKEL.

²⁴ Vgl. Walter HELL: Vom Braunhemd zum Persilschein. Nationalsozialismus und Entnazifizierung im Rheingau. Erfurt 2005, S. 92.

²⁵ Zu diesem neuen Forschungsansatz vgl. Sven GRANTZOW, Bettina MÜLLER-SIDIBE und Andrea SIMML: Gottvertrauen und Führerglaube. In: Volkes Stimme. Skepsis und Führervertrauen im Nationalsozialismus. Hrsgg. von Götz ALY. Frankfurt/Main 2006, S. 38-58.

samten Reich wie auch in Geisenheim stark gelitten haben muss. Von August 1939 bis zum Januar 1940 hat dort kein Katholik seine Kirche verlassen, im Reich ging die Anzahl der Austritte um 50-60% zurück. Die allgemeine Kriegsangst hielt viele wohl von einem Kirchaustritt ab. Erst zwischen dem Herbst 1940 und dem Frühjahr 1941 kommt es wieder zu häufigeren Austritten (9). Die erfolgreichen Feldzüge des Jahres 1940 dürften dem NS-Regime einige Sympathien beschert haben. Nach der Kriegswende im Winter 1942/43 kam es Geisenheim insgesamt nur noch 10 Kirchaustritten. Die Furcht vor der drohenden Niederlage ließ nun die Menschen wieder bei der Kirche verharren.²⁶

Der Gottesdienstbesuch und der Sakramentenempfang ließen allerdings im Laufe des Krieges nach. So vermerkte der Pfarrer von Johannisberg in der Pfarrchronik: *Der Sakramentenempfang der Soldaten, die zum Krieg im September 1939 eingezogen wurden, ließ sehr zu wünschen übrig.*²⁷ Ein Jahr später schreibt er: *Wegen des Krieges wurde an Sonntagen viel gearbeitet. Die Feiertage Peter und, Mariä Himmelfahrt gehen immer mehr zurück, da sie staatlicherseits keinen Schutz finden. Die Kinder müssen in die Schule.*²⁸ Und er fährt fort: *Mögen die Christen Deutschlands und insbesondere des rheingaus die Achtung vor dem Sonntag nicht völlig verlieren.*²⁹ In Geisenheim besuchten am 3.Mai 1942 noch 356 Gläubige die Abendmesse, von denen jedoch lediglich 14 die Kommunion empfangen, am 31.Mai waren es sogar nur 214 Gottesdienstbesucher, von denen acht zur Kommunion gingen. Messen und Andachten wurden für erkrankte, verwundete, vermisste und gefallene Soldaten im „Rheingauer Dom“ in Geisenheim zwischen 1941 und 1945, oft von Soldaten und ihren Angehörigen bestellt, abgehalten. Am 21.8.1944 fand eine Rosenkranzandacht *für das Deutsche Vaterland und den Schutz unserer Heimat* statt, vom Führer und der Nazi-Partei war da nirgends die Rede.³⁰

²⁶ PFARRARCHIV GEISENHEIM. Kasten 119. Kirchaustritte.

²⁷ PFARRCHRONIK der Gemeinde St. Johannes, der Täufer, in JOHANNISBERG, S. 81.

²⁸ Ebenda, S. 82

²⁹ Ebd., S.83.

³⁰ wie Anm. 7.

Anhang

Von den Nationalsozialisten verfolgte Rheingauer Priester und Geistliche

Pater Almes

Salesianer, Direktor von Marienhausen

29.3.-4.4.1939 Gestapo-Haft, anschließend Aufenthaltsverbot in der Provinz Hessen-Nassau

Pater Buhl

Salesianer, Erzieher in Marienhausen

29.3.-4.4.1939 Gestapo-Haft, Aufenthaltsverbot

Bernhard Eufinger (30.11.1879-20.5.1949)

Pfarrer und Dekan in Oestrich

1934 Anzeige, weil er nichts für das Winterhilfswerk (WHW) gespendet hatte,

Oktober 1942 Verhör, Verwarnung und Überwachung durch die Gestapo wegen Rosenkranzandacht während einer Hitler-Rede

Pater Leo Gaida (geb. 11.4.1906)

Salesianer, Erzieher in Marienhausen

29.3.-4.4.1939 Gestapo-Haft, Aufenthaltsverbot

Paul Gutfleisch (geb. am 27.4.1906 in Kiedrich)

Kaplan und Chorregent

Im Mai 1941 sechs Verhöre durch die Gestapo wegen Übertretung des Sammlungsverbotes für kirchliche Vereine und Verbände, der Abhaltung außerschulischen Religionsunterrichtes (ab dem 1.9.1937 war Geistlichen der Religionsunterricht in Schulen verboten) und der Fortführung der katholischen Jugendarbeit (Leitung eines kath. Jugendchores)

Im April 1944 Gestapo-Verhör auf Grund einer Anzeige wegen seelsorgerischer Tätigkeit auf dem Eichberg trotz Zutrittsverbots

Bernhard Hamm

Pfarrer in Mittelheim

Gestapo-Verhör und 500 RM Sicherungsgeld, weil er Kommunionkinder aufgefordert hatte Bedürftige zu unterstützen

Johannes Hans

Pfarrer in Lorch

Bekam, da er Sondergottesdienste für polnische Kriegsgefangene hielt, von dem stellvertretenden Wehrkreispfarrer in Wiesbaden die Ermahnung, dass *grundsätzlich nur durch in Gefangenschaft geratene Geistliche der Feindmächte* Gottesdienste für Kriegsgefangene gefeiert werden dürften. (Vgl. Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene im Bistum Limburg. Limburg 2001, S. 68).

Josef Hartung (geb. am 24.8.1914 in Salz)

Kaplan, später Pfarrer in Geisenheim

Fünf Gestapo-Verhöre wegen regimfeindlicher Predigten und der Fortführung der kath. Jugendarbeit

Am 31.7.1944 Festnahme durch die Gestapo, Einlieferung in das Polizeigefängnis in Frankfurt, vom 9.12.1944 bis zum 5.4.1945 im KZ Dachau

Pater Johannes Klarmann (geb. am 3.2.1893)

Geistlicher Direktor des Vincenzstiftes in Aulhausen

1936 Entlassung als Direktor

10.2.1938-16.11.1939 Gestapo-Schutzhaft

Pater Johannes Kluba (geb. am 3.2.1893)

Salesianer, Erzieher in Marienhausen

29.3.-4.4.1939 Gestapo-Haft, Aufenthaltsverbot

Robert Krellwitz (25.10.1876-19.10.1948)

Stadtpfarrer und Definitor in Eltville

Am 1.7.1933 erzwingt die Gestapo Einsicht in die Mitgliederlisten des Kath. Gesellenvereins in Eltville

Am 30.4.1936 Entlassung aus dem Schuldienst

Am 25.6.1941 Beschlagnahmung seiner Bibliothek durch die Gestapo

Christian Labonte (gest. am 31.3.1943)

Pfarrer in Johannisberg

Mehrmalige Verhöre durch die Gestapo, weil er sich weigerte zu einer Hitler-Rede die Kirche zu beflagen und weil er angeblich BDM-Mädchen von ihrem Dienst abhielt

Josef Karl Lehnert (28.11.1906-17.2.1977)

Kaplan in Weilburg und Limburg, später Pfarrer in Winkel

Im Februar 1942 wegen Arbeit im kath. Jungmännerverein durch Gestapo überwacht

Walter Leussler (geb. am 19.4.1905)

Kaplan in Rüdesheim

Im Oktober 1935 gerichtliches Verfahren wegen Beleidigung eines DAF-Mitgliedes („Deutsche Arbeitsfront“) im Religionsunterricht

Johannes Marron (29.3.1903-29.9.1962)

Pfarrer in Assmannshausen

1942 Verhör durch die Gestapo wegen religiöser Beeinflussung von Soldaten und der Erteilung von außerschulischem Religionsunterricht

Im Mai 1942 Entzug des staatlichen Gehaltes, Ausweisung bzw. KZ-Haft von Gestapo angedroht

Christian Neuroth (31.3.1895-5.4.1964)

Pfarrer in Johannisberg

Wegen regimfeindlicher Predigt und einer Erklärung gegen die staatliche Kirchenkontrolle angezeigt, vor dem Amtsgericht und der Oberstaatsanwaltschaft (am 27.2.1935) vorgeladen und verhört, keine Klageerhebung

Ferdinand Orth (7.7.1887-12.6.1970)

Pfarrer in Eibingen

Wegen einer Zeugenaussage, die der eines Gestapo-Beamten widersprach, von dieser am 17.2.1942 verhört

Paul Planz (geb. am 23.11.1911)

Kaplan in Lorch

Als Präses des Gesellenvereins vom März 1936 an durch die Gestapo überwacht und bedroht, Verweigerung der Erlaubnis zur Erteilung von Religionsunterricht, im Oktober 1939 Anzeige bei der Gestapo wegen Verächtlichmachung der NS-Organisation KdF („Kraft durch Freude“), 150 RM Geldstrafe

Bruder Franz Prantl

Erzieher in Marienhausen

Am 24.7.1939 für eine kurze Zeit von der Gestapo verhaftet

Pater Karl Pritzke (geb. am 20.5.1897)

Salesianer, Spiritual in Marienhausen

29.3.-4.4.1939 Gestapo-Haft, Aufenthaltsverbot

Heinrich Reuss (10.6.1869-9.10.1940)

Pfarrer und Dekan in Winkel

Beanstandung von Predigten („Die deutsche Jugend gehört Christus“ und „Die Juden sind auch Menschen“)

Im Dezember 1935 Überfall auf ihn durch die HJ, Fenster im Pfarrhaus eingeschlagen, Haustür demoliert

19. und 20.12.1935 auf Grund einer Anschuldigung durch den Ortsgruppenleiter Agunte wegen mangelnder Unterstützung des Winterhilfswerkes in Schutzhaft

1936 Unterrichtsverbot

Valentin Scheuermann (27.11.1896-30.10.1975)

Pfarrer in Raenthal

Wegen angeblicher Unterstützung eines Amtsbruders auf Veranlassung der NSDAP-

Ortsgruppe vom 11.12. bis zum 13.12.1941 in Schutzhaft, danach öfters verhört und bedroht

Pater Max Schmeing (geb. am 13.1.1900)

Salesianer, Pfarrer in Marienhausen

Seit 1939 Überwachung durch die Gestapo, die HJ und die NSDAP-Ortsgruppe

1939-1941 mehrmals Gestapo-Verhöre

Am 31.5.1940 auf Abort 10 Stunden von Gestapo eingesperrt, am 1.4.1943 Ausweisung aus Marienhausen durch HJ-Oberbannführer Becker

Im Juli 1944 Verhör und Verwarnung durch die Gestapo

Josef Schraeder (25.5.1885-12.8.1976)

Pfarrer in Erbach

1935 wegen Regimegegnerschaft Vorladung vor den NS-Landrat Kremmer

am 14.7.1939 Verhör durch die Gestapo

am 26.1.1940 Verhör und Hausdurchsuchung durch die Gestapo

Karl Schwarz (geb. am 8.8.1907)

Kaplan in Winkel

1940 wegen Jugendseelsorge, 1941 wegen kath. Vereinsarbeit durch die Gestapo verhört

Dr. Rudolph Wahl (14.11.1900-22.12.1971)

Pfarrer in Stephanshausen

Am 1.10.1936 Unterrichtsverbot wegen Judenfreundlichkeit und der Verstoßes gegen das Sammlungsverbot (seit dem 5.November 1934 waren kirchliche Sammlungen außerhalb der Kirchengebäude verboten)

1941 Untersuchung durch die Gestapo wegen Verstoßes gegen das Feiertagsrecht und wegen Wehrkraftzersetzung (er hatte in zwei Grabreden von dem Grauen des Krieges gesprochen)

Pater Florentinus Wöbkenberg

Guardian des Franziskanerklosters Marienthal

Erhält 1943 eine Verwarnung durch den NS-Landrat wegen des anhaltend guten Besuchs des Wallfahrtsortes trotz eines luftpolizeilichen Verbotes

Pater Josef Zoellner

Salesianer, Erzieher in Marienhausen

1937-39 Post- und Telefonüberwachung durch die Gestapo, zur selben Zeit monatlich 1-2 Verhöre durch die Gestapo

27.3.-4.4.1939 Schutzhaft, Aufenthaltsverbot

aus: Ulrich von Hehl: Priester unter Hitlers Terror. Mainz 1984 und nach eigenen Recherchen.